

Die Perfektion der Schöpfung – Paul Gay gibt nützliche Tipps

Auf den ersten Blick ist er der Typ des „sympathischen Mannes von nebenan“: Paul Gay, verheiratet (mit einer Mezzosopranistin), drei Kinder; geboren in Paris und, nach einigen Stationen in Deutschland (Ausbildung in Köln bei Kurt Moll, Engagements an den Theatern Pforzheim und Osnabrück) sowie Lyon, wieder glücklich nach Paris zurückgekehrt. Als Student der Literatur stieß er spontan zu einem Chor, als er diesen von der Straße aus Bachs *Johannespassion* proben hörte. Nach sechs Monaten musste er den Chor wieder verlassen, da er „zu laut sang“. Es folgten Gesangsunterricht und die Aufnahme in die Musikhochschule Paris.

Sein Lehrer Robert Dumé gab ihm den Rat, Deutsch zu lernen; Deutschland sei die wichtigste Basis und der beste Markt für eine Sänger-Karriere. Er hat sehr gut Deutsch gelernt – und zwar in Köln, um zu Kurt Moll zu gelangen, dem er lange verbunden blieb, und den er auch auf Reisen begleitete.

Derzeit gastiert Paul Gay in München: als „Der Sessel, Ein Baum“ in Maurice Ravels *L'Enfant et les sortilèges* und als Don Estoban in Alexander Zemlinskys *Der Zwerg*. Sein Repertoire ist sehr breit (Händel, Rossini, Debussy, Bizet, Janáček, Britten, Mozart, Verdi, Smetana), die Musikbeispiele reichen von Escamillo (*Carmen*, Toronto 2010) über Schuberts *Prometheus* und den Klingsor (*Parsifal*, Frankfurt am Main 2006) bis zu Golaud (*Pelléas et Mélisande*). Die weise, umsichtige Betreuung durch seinen Agenten bewahrt ihn vor der vorzeitigen Übernahme von Rollen, die eine reifere Stimme voraussetzen. So wurden Scarpia, Pizarro und Wotan abgelehnt. Das lässt auf eine lange Karriere hoffen. Unter den verschiedenen Arten von Bariton-Stimmen bezeichnet sich der 42-jährige als „basse chantante“: eine französische Kategorie, etwas heller als der „basso cantante“. Paul Gay liebt Wagner. Man könne sich da „richtig

hineinbeißen“. Die Rolle des Fasolt steht bevor. Auch der *Rheingold*-Wotan wäre möglich, doch mache das nur Sinn, wenn man den gesamten Ring singen kann.



Foto: Jost Voges

Autoritätspersonen liegen ihm nicht

Seine Wunschpartien haben Emotion und lyrische Phasen. Es sind introvertierte Charaktere mit einer Wunde in sich und Momenten des Ausbruchs. Perfekt wären der Amfortas (*Parsifal*), Philipp (*Don Carlo*), Boris (*Godunow*), Golaud (2012/ 2013 in Brüssel und Frankfurt am Main; er kann es kaum erwarten) und Don Quichotte. Hoffmanns *Erzählungen* würde er gerne singen. „Teufelspartien“ seien gut für ihn, auch beispielsweise Strawinsky (*The Rake's Progress*) oder der Athanaël in *Thaïs*. Weniger mag er langweilige Figuren, beispielsweise den Vater in *Manon*. Im September singt er den Mephisto (*Faust*) in Paris.

Richtig spannend wurde es, als er von seinem bevorstehenden Rollendebüt sprach: Er wird während der Münchner Opernfestspiele 2011 dreimal die Titelpartie in Olivier Messiaens *Saint François d'Assise* singen. Nie vor ihm hat ein Franzose diese Partie repräsentiert. Und er gerät beim Gedanken daran ins Schwärmen: Ein Meisterwerk, schön und groß, schwer zu lernen, das jedoch mit zunehmender Beschäftigung das Wunder der Perfektion der Schöpfung empfinden lässt; das die Komplexität der Evolution spürbar macht, die unglaublich komplizierte

Organisation erschließt. Faszination hat ihn ergriffen, er kann sich nun in einen starken Glauben hineindenken und -fühlen. Und er beschäftigt sich mit dem Werk, das hohe Anforderungen an das Durchhaltevermögen der Sänger und des Publikums stellt, weit über seine Rolle hinaus.

Paul Gay war in Assisi, hat die Figur des sehr sensiblen, leidenschaftlichen Franz intensiv studiert. Der einstige Lebemann hat sich darauf besonnen, bescheiden zu werden und den „heiligen Weg“ zu beschreiten. Die Ergriffenheit von Messiaens Werk hat Paul Gay dazu gebracht, François' ekstatische Besessenheit für die Mitmenschen, die Natur, diese Welt als Ganzes nachzuempfinden, vor allem durch die Musik, ein Netz sich wiederholender Rhythmen, Intervalle und Figuren.

Unvergleichlich groß, ja riesig, ist das Orchester, es dehnt sich auch auf die Logen und die Bühne aus. Das Werk besteht aus acht Büchern, den Kern bildet das sechste Buch. Der erste Akt umfasst drei Bücher (ca. 20, 20, 30 Minuten), wobei das dritte Buch eine hochdramatische Auseinandersetzung zwischen François und einem Aussätzigen enthält. Im zweiten Akt geht es um die Bücher vier (30 Minuten Christine Schäfer als Engel), fünf (François und der Engel) und sechs (45 Minuten: François' Predigt an die Vögel). Im dritten Akt (50 Minuten) folgen das schönste, siebte Buch (Stigmatisierung) sowie im achten Buch (sehr laute Musik) eine Wiederholung aller Themen und François' Tod.

Eine Frage aus dem Publikum: Wie sollen sich die Zuschauer das Werk erschließen, wenn selbst die Sänger darum ringen müssen? Die Antwort: Vorbereitung empfohlen, Stück für Stück! Sollte das nicht möglich sein, sich selbst verzeihen, wenn es beim ersten Mal noch nicht klappt.

Gerlinde Böbel